

Tiere im Dienst des Menschen

Barbara Wellner | Naturama | 062 832 72 66

Das Begleitprogramm der Sonderausstellung des Naturama «geliebt verhätschelt verstossen – unsere Haustiere» greift verschiedene Themen auf. 7,6 Millionen Haustiere gibt es in der Schweiz, die keinen direkten wirtschaftlichen Nutzen und Ertrag erbringen. In zwei Veranstaltungen wurde die grosse emotionale, soziale und medizinische Bedeutung unserer vierbeinigen Begleiter aufgezeigt. Der Verhaltensbiologe Dr. Dennis Turner eröffnete spannende Sichten auf die Mensch-Tier-Beziehung, die Veranstaltung mit Blinden- und Assistenzhunden veranschaulichte dies eindrücklich.

In seinem Vortrag über die Mensch-Tier-Beziehung beleuchtete Dennis C. Turner die Bedeutung von harmonischen Beziehungen zu Heimtieren für unsere Gesundheit und Lebensqualität. Vor allem Katzen und Hunde stehen in enger Beziehung zu uns Menschen und haben die Fähigkeit, uns zu helfen. Leben sie in Gemeinschaft mit ihren Besitzern, steigt deren Lebensqualität und die Besuche beim Hausarzt werden weniger.

Katzenpapst Dr. Dennis C. Turner

Bekannt wurde der Ethologe und Verhaltensforscher Dr. Turner bei uns in den Jahren 1989 bis 1995 als Kolumnist einer populären Tierzeitschrift, welche monatlich in fünf Sprachen erschien. Seither verfasste er viele weitere Artikel über das Verhalten von Heimtieren, die Mensch-Tier-Beziehung und tiergestützte Therapie für verschiedene Zeitschriften im In- und Ausland, veröffentlichte mehrere Bücher und hielt zahlreiche Vorträge.

Tiere im Einsatz für den Menschen

Der Vortrag im Naturama hatte die verschiedenen Formen von tiergestützten Aktivitäten im Fokus. Therapeutische Angebote basieren auf einer gründlichen Schulung von Tier und menschlichem Begleiter, nicht nur im Hinblick auf den Patienten,

sondern auch unter Beachtung der Bedürfnisse des Tieres. Anzeichen von Stress oder Unwohlsein beim Tier müssen erkannt werden, damit man ein Tier bei seinem Einsatz für den Menschen nicht überfordert. Werden die Tiere richtig eingesetzt, können sich wahre Wunder ereignen. So reagieren manchmal völlig apathische autistische Kinder oft erstmals lebhaft und zärtlich, wenn ihnen ein Hund im therapeutischen Einsatz begegnet. Tiere werden aber auch von Institutionen im Rahmen von tiergestützten Therapien und entsprechen-

den Aktivitäten gehalten. Altersheime, Krankenhäuser, Erziehungsheime und Strafanstalten haben inzwischen erkannt, welche positiven Wirkungen die Heimtiere auf das Leben ihrer Klientinnen und Klienten haben können.

Unterschiedliche Angebote und Ziele

Der Einsatz von Tieren wird in mehrere Sparten unterteilt: Als Therapie richtet er sich an Patienten, um deren Heilungsprozess und Wohlbefinden zu optimieren. Dazu sind nur ausgebildete Profis berechtigt. Tiergestützte Pädagogik setzen Lehrpersonen, Heilpädagoginnen und Sonderpädagogen ein. Sie kann eine Brücke bauen zwischen Erwachsenen und Kindern, wirkt motivierend und stärkt das Selbstvertrauen. Tiergestützte Besuchsaktivitäten werden meist von Laien angeboten. Mit einem Sozialhund beispielsweise werden Alters- oder Behindertenheime besucht und motivierende, unterhaltende Begegnungen sowie Gelegenheiten zu Körperkontakt und Streicheleinheiten geboten. Auch für die private Tierhal-



Foto: Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie

Dennis C. Turner erforscht insbesondere die Beziehung des Menschen zur Hauskatze.

tung ist erwiesen, dass Menschen mit einem tierischen Hausgenossen seltener krank sind, weniger Bluthochdruckprobleme haben und nach einem Infarkt eine höhere Lebenserwartung haben.

Tipps für Tierhalterinnen

Tiere in der tiergestützten Therapie müssen in verschiedenster Weise geschützt werden. Bei allen ihren Einsätzen zugunsten von Menschen darf ihr Wohl nicht vernachlässigt werden. Den Tieren müssen in ihrem Lebensbereich Rückzugsorte geboten werden, wo sie ungestört sind. Wichtig ist auch, dass die Hilfe, welche sie leisten sollen, ihrem Wesen entspricht, und dass sie nicht überfordert werden.

Zum Abschluss gab Dennis C. Turner den zahlreich anwesenden Tierfreunden viele nützliche Tipps zur richtigen Behandlung von Hund und Katz im Privathaushalt. Deren artgerechte Hal-

tung erfordert fundierte Kenntnisse und Einsichten: Den Tieren wird kein Gefallen getan, wenn sie aus falsch verstandener Tierliebe überfüttert und vermenschlicht werden. Doch im Grossen und Ganzen profitieren die Tiere vom Zusammenleben mit dem Menschen. «Eine Katze in menschlicher Obhut lebt wesentlich länger als eine in freier Wildbahn», betont Dennis C. Turner.

Die Forschungssituation

Katzen sind das Forschungsprojekt, mit dem sich Dr. Turner in den letzten Jahrzehnten am stärksten auseinandergesetzt hat. Und zum Erstaunen der Vortragsgäste räumt er ein, dass die Forschung über Katzen bisher bedeutend intensiver betrieben wurde als jene über Hunde. Diese werden erst seit wenigen Jahren mit tiefer greifenden Studien erforscht. Ein besonderes Augenmerk sollten Forschende heute auch auf andere tierische Helfer haben – allen voran auf die Delfine. Denn das beliebte Delfinschwimmen birgt Gefahren für jene Tiere, die nicht artgerecht und in ungepflegten Wasseranlagen gehalten werden. Dies geschieht häufig in Freizeitparks, welche nur auf Kommerz ausgelegt sind. Dr. Turner macht abschliessend deutlich, dass alle Forschungen über Verhalten und Lebensbedingungen der tierischen Helfer in den letzten Jahrzehnten entscheidend dazu beigetragen haben, dass Tiere nicht mehr als Sache angesehen werden und sich die Werthaltungen dank Forschung und Tierchutz positiv verändert haben.

Vom Welpen zum Blindenführhund

Zwei weitere Referenten boten intensive Einblicke in die Arbeit von Blindenführhunden. Peter Diriwächter mit seinem tierischen Helfer erläuterte den Werdegang eines Hundebabys zum geprüften Blindenführhund. Hansjörg Adler, Leiter der Blindenführhundeschule Liestal, demonstrierte auf einem Parcours im Park der alten Kantonsschule, wie die ausgebildeten Hunde ihren Menschen an Hindernissen vorbeilotsen und sicher ans Ziel bringen.

Die Auswahl der Welpen

Bei den Welpen wird darauf geachtet, dass sie sehr spielfreudig sind und einen starken eigenen Willen haben. Die Spielfreude ist wichtig, weil die Arbeit als Führhund von den Hunden auch später als Spiel und nicht als Zwang empfunden werden soll. Spielerisch werden sie denn auch an diese Aufgaben herangeführt. Einen starken Willen braucht der Hund, da er lernen muss, im Strassenverkehr eigene Entscheidungen zu treffen. Entschieden und mit allen Kräften muss er seinen Menschen beispielsweise von einem Abgrund wegziehen oder an einer gefährlichen Strasse zum Stehenbleiben zwingen.

Erstes Lehrjahr im Alltag einer Patenfamilie

Im Alter von zwölf Wochen werden die Welpen an Patenfamilien abgegeben. Diese übernehmen die Hunde für zwölf bis fünfzehn Monate, also bis zu Beginn der Ausbildung. Eine gute Grunderziehung und die Sozialisierung des Hundes sind die Hauptaufgaben der Patenfamilie. Der Zeitaufwand ist gross, sodass die Bezugsperson keiner längeren Beschäftigung ausserhalb des Hauses nachgehen kann. Zudem müssen Kinder im schulpflichtigen Alter in der Familie leben. Im Gegensatz zu anderen Hunden sind Katzen erwünscht. Denn bei der Arbeit als Blindenführhund darf der Hund niemals einer Katze nachrennen. Die Familie muss in der Stadt oder in Stadtnähe wohnen und bereit sein, zwei- bis dreimal in der Woche mit dem Hund die Stadt zu erkunden.

Berufslehrjahr als Blindenführhund

Eine ganz entscheidende Phase ist dann natürlich die Ausbildung zum Blindenführhund bei einem professionellen Trainer. Diese dauert sechs bis neun Monate. Während dieser Zeit lernt der Hund geradeaus zu führen, links und rechts zu unterscheiden und Hindernisse aller Art – am Boden, auf der Seite und ganz wichtig in Kopfhöhe des Menschen – anzuzeigen oder zu umgehen. Auch das Aufsuchen von Fussgängerstreifen, Treppen, Türen, Billettschaltern oder



Foto: Manuela Lauper, Aarauer Nachrichten

Auf einem Parcours zeigten die Blindenführhunde ihr Können.

freien Sitzplätzen in öffentlichen Verkehrsmitteln gehören zur Grundausbildung. Das Training erfolgt übrigens gänzlich ohne Belohnungsleckerli. Motivation und Lernfreude entstehen ausschliesslich durch die Konditionierung durch den Trainer und die Kombination aus Spielfreude, Anregung zum Lernen und Streicheleinheiten.

Seine Anweisungen erteilt der Trainer dem Hund auf Italienisch, denn die Vokale dieser Sprache sind meist auch noch in dichtem Verkehr besser hörbar als die Klänge anderer Sprachen. Der Führhund lernt auf etwa 36 verschiedene Hörzeichen und auf rund 400 zusätzliche Befehle entsprechend zu reagieren. Dies ermöglicht dem Halter, dem Hund seine Wünsche mitzuteilen und sich diverse Örtlichkeiten anzeigen zu lassen. Der Trainer übt mit dem Hund in den verschiedensten Umgebungen und Verkehrsmitteln, sodass das Tier in Genf genauso gut zurechtkommt wie auf einer Wanderung. Am Ende der Ausbildung wird der Blindenführhund von einem Tierarzt und von Experten der Eidgenössischen Invalidenversicherung (IV) geprüft. Die ärztliche Prüfung und die endgültige Eignungsprüfung sind sehr streng, es müssen alle Kriterien erfüllt werden, und nicht selten scheiden Tiere aus, die trotz der langen Ausbildungszeit nicht mit hundertprozentiger Sicherheit zeigen, einen Blinden gefahrlos durch den Alltag leiten zu können.

Die Vorbereitung des Sehbehinderten

Hat sich ein Sehbehinderter für einen Hund entschieden, erfolgt eine ausführliche Eingewöhnung des Hundes an seine neue Umgebung, und der Sehbehinderte erhält eine Schulung im Umgang mit seinem neuen Hund. Denn jeder Hund hat seinen eigenen Stil und Charakter, zu dem der neue Halter erst einen Zugang finden muss, selbst wenn er vorher schon einen anderen Hund besass. Für Blin-

denführhunde-Anwärter, die vorher noch keinen vierbeinigen Helfer hatten, führt die Schule jedes Jahr mehrere Informationskurse durch. In diesen Kursen werden alle wichtigen Informationen vermittelt, um entscheiden zu können, ob ein Führhund für die betreffende Person das Richtige ist. Die Einarbeitung des Führhundes am Wohnort des Sehbehinderten – egal, ob Neuhalter oder geübter Hundemensch – dauert insgesamt drei Wochen. Nach dem Aufbau der Beziehung zwischen Hund und Mensch sowie dem Erkunden der neuen Umgebung folgen die Arbeit im Führgeschirr und das Einüben der wichtigen Wege. Der Sehbehinderte übt dann täglich alleine mit seinem Hund weiter, bis schon Anweisungen wie «zum Bäcker» genügen und der Hund seinen Job zielsicher ausführt.

Die Pensionierung

Obwohl in den gemeinsamen Jahren eine intensive Bindung zwischen dem Menschen und seinem Hund entsteht, kommt doch zwangsläufig die Zeit des Abschiednehmens. Denn im Alter von 10 Jahren wird der Führhund pensioniert und ein junger Nachfolger steht bereit, um ihn abzulösen. Den wohlverdienten Lebensabend verbringt der pensionierte Blindenführhund bei Menschen oder Familien, welche ihm ein entspanntes und erlebnisreiches Alter ermöglichen.

Doch nicht immer ist eine Fremdplatzierung notwendig. Der pensionierte Hund von Peter Diriwächter beispielsweise bekommt eine neue Aufgabe als Assistenzhund bei seiner Ehefrau, die im Rollstuhl sitzt. Da diese Aufgaben weniger Konzentration verlangen, kann der Hund für immer bei seiner Familie bleiben. Ein Assistenzhund öffnet Türen, hebt Dinge vom Boden auf und apportiert Gegenstände. Der Pensionär behält so Arbeit und Würde und überlässt dem neuen, jungen Führhund seinen Platz ohne Streitigkeiten.

Eine kostspielige Berufslaufbahn

Blindenhunde vom Verein für Blindenführhunde und Mobilitätshilfen in Liestal sind nicht immer Rassehunde. Auch geeignete Mischlinge werden ausgebildet. Mischlingswelpen sind dabei meistens günstiger als Rassehunde. Doch die hohen Investitionskosten kommen erst nach dem Welpenalter zustande. Die Ausbildung eines Blindenführhundes bis nach seiner Eingewöhnungszeit beim Sehbehinderten kostet durchschnittlich 60'000 Franken. Daher ist der Verein auf Spenden sowie auf viele freiwillige und ehrenamtliche Helfer angewiesen. Den blinden Menschen kostet die Hilfe durch seinen vierbeinigen Helfer selbst jedoch nichts. Die «Leihgebühr» für den Hund und die Futter- und Tierarztkosten übernimmt die IV.

«geliebt verhätschelt verstossen» – unsere Haustiere Sonderausstellung des Naturama, bis 12. Februar 2012

Es leben 7,8 Millionen Menschen in der Schweiz. Dazu kommen fast ebenso viele Haustiere: 7,6 Millionen Tiere, die keinen direkten wirtschaftlichen Nutzen und Ertrag erbringen, die aber dennoch eine grosse wirtschaftliche, soziale, ökologische, emotionale, historische und medizinische Bedeutung haben. Die Ausstellung widmet sich diesen unterschiedlichen Aspekten und vermittelt in neun Szenen grundlegendes Wissen und Hintergrundinformationen. Sie lädt ein zum Staunen, Beobachten und Nachdenken und sie beleuchtet die Sonnen- und Schattenseiten der Haustierhaltung – von vergöttert bis verstossen. Informationen und Begleitveranstaltungen finden Sie unter www.naturama.ch.

